



Pressefoyer | Dienstag, 28. Juli 2015

Hilfe zur Selbsthilfe: Vorarlberg macht sich stark für mehr Solidarität

Schwerpunkte der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) des Landes

mit

Landeshauptmann Markus Wallner

Landesrat Johannes Rauch (Referent für Entwicklungszusammenarbeit der Vorarlberger Landesregierung)

Gabriele Greußing (Klimabündnis Vorarlberg)

Georg Künz (Klimabündnis Vorarlberg)

Vorarlberg macht sich stark für mehr Solidarität

Schwerpunkte der Entwicklungszusammenarbeit des Landes

Vorarlberg kann auf 55 Jahre erfolgreiche Entwicklungszusammenarbeit zurückblicken. In diesem Zeitraum konnten mehr als 1.000 Projekte in mehr als 60 Ländern umgesetzt werden – zumeist in Kooperation mit Vorarlberger Partnerinnen und Partnern. "Wir haben uns in der Entwicklungszusammenarbeit zum Ziel gesetzt, vor allem jene Projekte zu fördern, die es Menschen in Entwicklungsländern ermöglichen sollen, ein selbstbestimmtes Leben zu gestalten und zu führen", betonen Landeshauptmann Markus Wallner und Landesrat Johannes Rauch. Dazu gehören insbesondere die Themen Bildung, Ausbildung und Gesundheit, Landwirtschaft aber auch die Wasserversorgung. Wir alle sind gefordert und können einen Beitrag dazu leisten, dass alle Menschen weltweit die gleichen Chancen und Möglichkeiten haben – beispielsweise mit unserem Einkaufsverhalten.

Gute Entwicklungszusammenarbeit verbessert die Lebensgrundlage und verringert Flucht- und Migrationsbewegungen, betonen Wallner und Rauch. Der Leitgedanke hinter der finanziellen Unterstützung des Landes sei "Hilfe zur Selbsthilfe": "Wichtig ist es, dass den Menschen in den wirtschaftlich benachteiligten Gebieten geholfen wird, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen", sagt Landeshauptmann. Das Jahr 2015 ist ein besonderes Jahr für die Entwicklungszusammenarbeit. Das ausgerufene "Europäische Jahr für Entwicklung 2015" steht unter dem Motto "Unsere Welt, unsere Würde, unsere Zukunft", über die acht Millenniums-Entwicklungsziele wird Bilanz gezogen und die Vereinten Nationen werden neue Ziele verabschieden. Die Europäische Kommission nützt diese Gelegenheit, unter dem Dach des Europäischen Jahres für Entwicklung [EYD 2015] über ihre Leistungen und die ihrer Mitgliedstaaten zu informieren und sie einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Die Europäische Kommission und die EU-Mitgliedstaaten sind gemeinsam der weltweit größte Geber von Entwicklungsunterstützung zur Bekämpfung von Armut und Hunger. Der Beitrag Österreichs zur Entwicklung ärmerer Staaten liegt nach den neuesten verfügbaren Zahlen aus 2014 bei 0,26 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP). Zentrale Themen der Europäischen Entwicklungsunterstützung sind Bildung, Menschenrechte und Demokratie sowie die globale Verantwortung für das Klima und die natürlichen Ressourcen. Wachsenden sozialen Ungleichheiten in den Gesellschaften entgegen zu wirken und nachhaltige Konzepte für weltweiten Handel, Landwirtschaft und Konsum zu fördern gewinnt dabei immer mehr an Bedeutung.

Ziel des Europäischen Jahres ist es, die Bürgerinnen und Bürger breit über die Aktivitäten und die aktuelle Entwicklungspolitik der EU zu informieren. Laut Eurobarometer-Umfrage (2014) unterstützen zwar über 80 Prozent der Befragten das Engagement ihres Landes für Entwicklungsförderung. Aber mehr als 40 Prozent wissen nicht, wohin die Gelder ihres Landes fließen. Daher ist eine öffentliche Debatte über die Bedeutung einer globalen

Entwicklungsagenda wichtiger denn je, um den Nutzen der Entwicklungszusammenarbeit für die Menschen in den Partnerländern, aber auch für die Menschen in Europa deutlich zu machen.

Was passiert in Österreich und in Vorarlberg im [EYD2015]?

Das Land Vorarlberg stellt bereits seit 1960 ein Budget für die Förderung von Entwicklungsprojekten zur Verfügung. Seither konnten etwa 1.000 Projekte in mehr als 60 Ländern realisiert werden – zumeist in Kooperation mit Vorarlberger Partnerinnen und Partnern. In Summe hat das Land Vorarlberg bis Ende 2014 nach heutigem Geldwert 24 Millionen Euro in die engagierte Aufbauarbeit in den Entwicklungsländern investiert. Besonderes Augenmerk wird dabei auf Bildung, Gesundheit, sauberes Trinkwasser, Hygiene und Ernährungssicherheit gelegt. Heuer stehen für Entwicklungshilfeprojekte rund 620.000 Euro zur Verfügung.

Bildung befähigt Menschen, ihren Lebensraum nachhaltig und selbstbestimmt zu gestalten. Auch in den acht Millenniumszielen der Vereinten Nationen ist die Grundschulausbildung für Kinder als Ziel genannt.

Zusätzlich zur Schulausbildung sind auch die Berufsausbildung, die Weiterbildung zum Beispiel in der Landwirtschaft, aber auch Wissensvermittlung in Sachen Gesundheit und Hygiene sowie im Umgang mit sauberem Trinkwasser entscheidende Bausteine für eine Verbesserung der Lebensbedingungen und für die Ernährungssicherheit in den Entwicklungsländern. Bildung ist Entwicklung und bedeutet auch, Armut und Hunger zu lindern.

Die wichtigsten Schwerpunkte der Vorarlberger EZA:

- Hilfe zur Selbsthilfe
- Bildungsinfrastruktur – Bau von Schulen und Ausstattung
- Bildung für Mädchen
- Landwirtschaft als Lebensgrundlage
- Handwerkliche Ausbildungen
- Wirtschaftspartnerschaften: Beide Seiten profitieren
- Trinkwasser und Gesundheit

Projekte seit 2013 in folgenden Ländern:

Ostländer:

Albanien
Moldawien
Kosovo
Rumänien
Kirgisistan
Armenien

Ukraine
Bosnien-Herzegowina

Entwicklungsländer:

Nicaragua	Südafrika
Indien	Mongolei
Äthiopien	Südsudan
Uganda	Ghana
Malawi	Togo
Nigeria	Senegal
Nepal	Myanmar
Kambodscha	Brasilien
Burkina Faso	Peru
Kamerun	Ecuador
Tanzania	Bolivien
Sri Lanka	Bhutan
Benin	

Bildungsinfrastruktur – Bau von Schulen und Ausstattung

Schon mit den ersten Geldern des Landes Vorarlberg wurden 1960 Jugendliche in Tanzania zu Lehrern ausgebildet. Es folgten der Bau von Grundschulen in entlegenen Gebieten von Tanzania, Äthiopien, Brasilien, Uganda, Kenia usw. Noch immer stehen die Errichtung von Schulen und deren Ausstattung im Mittelpunkt unserer Entwicklungszusammenarbeit.

Bildung für Mädchen

Ein besonderer Schwerpunkt galt stets der Bildung von Mädchen. Mädchen sind in Entwicklungsländern oft von der Schulbildung ausgeschlossen, weshalb Vorarlberger Projekte ganz gezielt die Bildung von Mädchen in den Vordergrund stellen. So konnte in der Vergangenheit in Zusammenarbeit mit der verstorbenen Schwarzenberger Ordensschwester Pacis Vögel der Aufbau und die Erweiterung eines Gymnasiums in der kenianischen Hauptstadt Nairobi begleitet werden. Erst durch dieses Gymnasium, das heute noch als Vorzeigeschule in Kenia gilt, war es Mädchen aus ärmeren Schichten möglich, einen Maturaabschluss zu erreichen und ein Studium zu beginnen.

Landwirtschaft als Lebensgrundlage

Wichtige Initiativen wurden auch in der landwirtschaftlichen Ausbildung gesetzt. So werden beispielsweise in einem Ausbildungszentrum für standortgerechte Landwirtschaft in Tanzania Bäuerinnen und Bauern in Theorie und Praxis ausgebildet. Weitere Projekte vermitteln Fertigkeiten im Erosionsschutz, in der Produktion von Naturdünger, in der Verbesserung der

Bodenfruchtbarkeit, im Anbau von Gemüse und Früchten oder in verbesserter Tierhaltung, um Nahrungsvielfalt und Nahrungssicherheit für die ländliche Bevölkerung zu verbessern.

Handwerkliche Ausbildungen

Die Ausbildung von Handwerkerinnen und Handwerkern gehört ebenfalls seit vielen Jahren zu den inhaltlichen Schwerpunkten der Vorarlberger Entwicklungszusammenarbeit. In Tanzania unterstützt das Land Vorarlberg seit vielen Jahren zwei Handwerkerschulen. Die dort Ausgebildeten – Elektriker, Schreiner, Tischler, Schuster – gehen zurück in ihre Dörfer, eröffnen dort kleine Werkstätten und bilden wieder Lehrlinge aus.

In Burkina Faso werden in einem kleinen Ausbildungszentrum Schneiderinnen, Maurer und Zweiradmechaniker aus über 40 Dörfern ausgebildet. Nach Abschluss ihrer Ausbildung werden sie mit dem notwendigen Werkzeug ausgerüstet, gehen zurück in ihre Dörfer und können durch ihre Arbeit ein geregeltes Einkommen erzielen. Oft werden die Handwerker dann selber zu Lehrherren und bilden Lehrlinge aus.

Projekte in Ostländern

Neben dem Budget für die Entwicklungszusammenarbeit steht seit 1990 auch ein Budget für Projekte in den ehemaligen Ostländern zur Verfügung. In Rumänien, Weißrussland, Albanien, Polen und in der Ukraine konnten bis 2014 mehr als 5,4 Millionen Euro für 160 Projekte eingesetzt werden. Nach wie vor ist Albanien das Schwerpunktland des Landes Vorarlberg. Seit dem Frühjahr 1992 hat das Land Vorarlberg - in Zusammenarbeit mit den Vorarlberger Gemeinden als Schulerhalter der Pflichtschulen - fast 200 Schulen mit gebrauchten Schulmöbeln ausgestattet. In Zusammenarbeit mit der Freundschaftsgesellschaft Vorarlberg - Albanien, mit den Vereinen "Schüler helfen Schülern" und "Projekt Albanien" wurden zahlreiche Schulen in ländlichen Gegenden gebaut oder saniert.

Hilfe zur Selbsthilfe

Bei allen Projekten, die vom Land Vorarlberg gefördert werden, steht die "Hilfe zur Selbsthilfe" und Selbstbestimmtheit im Vordergrund. Diesen Weg der Hilfe zur Selbsthilfe in der Entwicklungszusammenarbeit möchte das Land Vorarlberg zusammen mit den Vorarlberger Partnerinnen und Partnern auch in Zukunft gehen, vor allem im Bildungsbereich. Bildung macht stark, bringt nachhaltige Entwicklung, lindert Armut und Hunger und befähigt die Menschen, Zusammenhänge zu erkennen und erworbenes Wissen zum Wohle aller einzusetzen. Es wird aber auch dortiges Wissen genutzt, um Projekte den dortigen Rahmenbedingungen entsprechend umzusetzen. Im Mittelpunkt steht, Menschen in den Entwicklungsländern als gleichwertige Partner anzuerkennen.

Wirtschaftspartnerschaften: Beide Seiten profitieren

Zur modernen Entwicklungszusammenarbeit gehören auch Wirtschaftspartnerschaften, von denen beide Seiten profitieren. In einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit vermitteln europäische Firmen Know-how und sorgen für Qualitätsstandards, Wettbewerbsfähigkeit aber auch für nachhaltige Produktionsbedingungen in Entwicklungsländern. In diesen Bereichen gäbe es viel Potential, wir müssen diese Potentiale erkennen und ausschöpfen.

Es gibt auch zahlreiche Wirtschaftspartnerschaften mit Vorarlberger Firmen. So unterhält der Rankweiler Automobilzubehörproduzent Walser GmbH eine Wirtschaftspartnerschaft in Indonesien. Alpla eine in Mexiko.

Klima und Entwicklungszusammenarbeit

Der Klimawandel ist eine der großen Herausforderungen dieses Jahrhunderts. Als Teil der globalen Lösungswege ist auch eine zeitgemäß ausgerichtete Form der Entwicklungszusammenarbeit notwendig. Konkrete Klimaschutzmaßnahmen in den Ländern des Südens sind gefordert. Das Klimabündnis Vorarlberg, dem neben dem Land Vorarlberg auch 36 Vorarlberger Gemeinden angehören, unterstützt mit Projektbeiträgen seit 1993 Partnerschaftsprojekte im Chocó, einer tropischen Regenwaldregion Kolumbiens.

Die Bevölkerungsgruppen der Afrocolombianos und Indigenas werden dazu befähigt, ihre Territorien nachhaltig zu bewirtschaften und sich gegen großindustrielle Interessen zu behaupten. Kleinbauern werden im Bereich ökologischer Landwirtschaft und Wiederaufforstungsprojekte unter Anleitung von Naturschutzorganisationen gefördert. Eine wesentliche Bedeutung kommt dem Thema (Bewusstseins-)Bildung zu. Wichtig ist die Stärkung des Selbstwertes der Ureinwohner.

Mensch und Wald gehören zusammen

Für Georg Künz vom Klimabündnis Vorarlberg gilt der Grundsatz: Nur wenn man der lokalen Bevölkerung menschenwürdige Zukunftsperspektiven eröffnet, kann sie den äußeren Bedrohungen wie Umweltzerstörung durch den Bergbau, großflächigen Abholzungen und der Verschmutzung oder dem Ausbleiben ihres Trinkwassers dauerhaft Einhalt gebieten. Dadurch werden tropische Regenwälder vor der fortschreitenden Vernichtung bewahrt und somit der Klimawandel gebremst. Eine Maßnahme, die die Bewohner nicht zwingt, ihr Territorium zu verlassen und sich den weltweiten Flüchtlingsströmen anzuschließen.

Damit die Länder des Südens ihre Lebenssituation verbessern können, sind wir alle gefordert, unseren Lebensstil in den Bereichen Ernährung, Energie und Verbrauch von Rohstoffen zu überdenken. "Nur wenn wir zu teilen bereit sind, wird eine Veränderung im Zusammenleben aller Bewohner unserer Erde möglich sein", so Künz.

Der Klimaschutz ist zu einem neuen Element der Entwicklungszusammenarbeit geworden. Neben einzelnen klimabezogenen Projekten geht es dabei um die grundsätzliche Aufgabe, den Übergang von der fossilen Gesellschaft zur post-fossilen Gesellschaft, von der öl- und kohlebasierten Wirtschaft zur solaren Wirtschaft zu organisieren.

Europäisches Jahr für Entwicklung 2015 – Gelegenheit zur Vernetzung in Vorarlberg

Im Herbst des Jahres werden das Land Vorarlberg und das Klimabündnis Vorarlberg gemeinsam zu einer Veranstaltung zum Thema "Das Europäische Jahr für Entwicklung 2015 [EYD2015]" einladen. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung werden die Aktivitäten der Vorarlberger Vereine und Organisationen zu diesem Thema und die Vernetzung untereinander stehen.

Im Mittelpunkt der Projektaktivitäten werden heuer und in den kommenden Jahren wieder Bildungsprojekte stehen, dazu ein integriertes Landwirtschaftsprojekt in Äthiopien, bei dem die Nahrungsvielfalt und die Ernährungssicherheit für 100.000 Menschen verbessert werden soll.

Flüchtlinge

Wenn wir über Entwicklungszusammenarbeit sprechen, dürfen wir auch das Thema Flüchtlinge nicht vergessen, betont Landesrat Rauch. Grundsätzlich kann Entwicklungspolitik auf mindestens zwei Wegen eine positive Wirkung entfalten: Erstens kann eine wirkungsvolle Entwicklungszusammenarbeit Fluchtursachen, wie zum Beispiel Bürgerkriege, Terrorismus und zerfallende Staatlichkeit, präventiv entgegenwirken. Dafür ist ein umfassender Ansatz notwendig, der alle Politikbereiche - vom Handel über die Sicherheits- bis hin zur Außenpolitik - umfasst. Dazu gehören unter anderem ein Verzicht auf Waffenexporte in Krisenländer, der Stopp von Agrarexportsubventionen, eine stärkere Regulierung von Nahrungsmittelspekulation und der langfristige Wiederaufbau ehemaliger Konfliktgesellschaften.

Entwicklungspolitik sollte nicht auf ökonomischen oder geostrategischen Überlegungen aufbauen. Dabei ist wichtig, dass die Hilfgelder nachvollzogen werden können und die entsprechenden Daten einsehbar und nachvollziehbar sind. Transparenz ist die beste Medizin gegen Korruption! Solche Maßnahmen sind wichtig, um die Ursachen von Flucht und Vertreibung zu bekämpfen.

Staaten, denen die Möglichkeit geboten wird, sich wirtschaftlich zu entwickeln und Ungleichheiten zu verringern, sind weit weniger gefährdet, in einen (Bürger-) Krieg oder andere gewaltsame Auseinandersetzungen gezogen zu werden.

Entwicklungszusammenarbeit: Was geht das uns an?

Wir alle sind gefordert und können einen Beitrag dazu leisten, dass alle Menschen weltweit die gleichen Chancen und Möglichkeiten haben. Beispielsweise können wir beim Einkauf auf die

Herkunft und die nachhaltige Produktionsbedingungen von Konsumgütern achten. Eine Hilfestellung leistet dabei das Fairtrade-Gütesiegel.

Globalisierung

Es ist leichter geworden die Welt zu entdecken, sei es online oder durch Reisen. Das kann den Blick für Neues öffnen und den Horizont erweitern. Vielfältige Bildungs- und Begegnungsprogramme oder persönliche Begegnungen bauen Brücken zwischen Menschen in Österreich, Europa, Afrika, Asien und Südamerika und fördern den Austausch. Sie leisten einen nachhaltigen Beitrag zur Vertrauensbildung, für Friedenssicherung und für die Entwicklung von Demokratien bis hin zur besseren Achtung der Menschenrechte.

Globalisierung darf keine Einbahnstraße sein. Damit alle profitieren und gleichberechtigt teilhaben können, müssen für alle faire Bedingungen am globalen Markt geschaffen werden. Nach wie vor werden die Menschen in den Entwicklungsländern ausgebeutet, führt Landesrat Rauch an: "Wir fischen Ihre Meere und Seen leer, wir kaufen ihre landwirtschaftlichen Produkte zu viel zu geringen Preisen, wir beuten ihre Bodenschätze aus und wir verwenden die dort lebenden Menschen als billige Arbeitskräfte. Wir nehmen ihnen damit die Basis, in ihrer Heimat menschenwürdig leben zu können. Der Migrationsdruck auf Europa wird steigen. Und die Mittel, die wir als sogenannte 'Entwicklungshilfe' in diese Länder wieder zurückschicken, können bei Weitem keinen Ausgleich dafür leisten. Hier sind wir alle gefordert, wesentlich mehr zu tun, um einen gerechten Ausgleich zu schaffen."